

## Otto Bartnings „Notkirchen“ (1946–1951)

Die Offenbarungskirche ist eine der 43 „Notkirchen“, die zwischen 1946 und 1951 in kriegszerstörten deutschen Städten mit Hilfe ausländischer Spenden entstanden.

Die Bezeichnung „Not-kirche“ meint keineswegs ein Provisorium! Ganz im Gegenteil war der Entwurf als dauerhafte Lösung entwickelt worden anstelle von für Gottesdienste hergerichteten Militärbaracken. Bartning proklamierte seine Notkirche als „neue und gültige Gestalt aus der Kraft der Not“. Die Bauform zitiert das biblische Zelt in der Wüste und als ein solches soll die Notkirche Schutz und Gemeinschaftssymbol zugleich sein in der Wüstenei der Stadt und der Not der Seelen.

Eine „Gemeinschaft in der Wüste aber“, so Bartning, „wird einen Ring von Steinen legen und wird sich ein Zelt bauen, nicht nur um den Ort des Zusammenseins zu sichern, sondern um diese ihre Gemeinschaft des Geistes sichtbar und also auch in den Sinnen wirksam zu machen“.

Die Holzkonstruktion aus sieben (mancherorts sechs oder acht) raumhohen Binderpaaren wurde seriell gefertigt. Die Kirchengemeinden mussten die Fundamentierung besorgen sowie die tragende Konstruktion mit Mauerwerk ausfüllen, wozu an den meisten Bauorten mühsam zurechtgehauene Trümmersteine verwendet wurden, so auch bei der Offenbarungskirche. Die Eigenleistung war fester Bestandteil des Programms, getreu dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“, wirkte identitätsstiftend und stärkte den emotionalen Bezug zum „eigenen“ Gotteshaus.

Vom 1. bis 3. Binder war ein abtrennbarer Gemeindefaal vorgesehen, darüber die knapp 7 m tiefe Orgelempore, außerdem waren verschiedene Funktionsräume eingeplant.

Konzipiert als Montagekirchen aus Fertigteilen in den Typen „A“ und „B“, letzterer in drei Formvarianten, gab es weitere Möglichkeiten, den Bau zu variieren, so dass keine „Notkirche“ der anderen glich. Die Architektur folgt dem „Leitbild Reduktion“ und kombinierte zu einer Zeit, in der jegliche theologisch-liturgische Konzeption für den Kirchenbau fehlte, die klare Formensprache des Neuen Bauens mit expressionistischen Assoziationen und auch traditionellen Elementen zu einer überzeugenden, von der Architekturkritik oft gelobten, zeitlosen Synthese – mit den „Notkirchen“ entstand ein neuer, eigenständiger Ansatz im Kirchenbau.

Offenbarungskirche Berlin-Friedrichshain



Bartning beim Notkirchenbau in Pforzheim

## Die Offenbarungskirche (1948–1949)

Der etwa 30 m lange, ca. 11,5 m breite und gut 11 m hohe Saalbau entspricht „Typ B“ (mit sieben Binderpaaren) in der größten der drei Formvarianten (500 Sitzplätze), welche durch einen mittels vier Halbbindern angesetzten, *polygonal geschlossenen Altarraum* gekennzeichnet ist (dem althergebrachten 5/8-Schluss entlehnt), über dem das Satteldach abgewalmt ist, über dem Altarraum zusammenstrebend. Das 1,20 m hohe, charakteristische Fensterband, das die Verbindung zwischen Mauerwerk-Oberkante und Dach bildet, ist hier umlaufend: es zieht sich über die Altarseite rings um den Raum, während es bei den anderen Formvarianten nur an den Langseiten auftritt.

Die Bauarbeiten wurden am 24. 7. 1948 mit der Trümmerbeseitigung auf dem erworbenen Grundstück und dem 1. Spatenstich eingeleitet. Am 21. 9. 1948 konnte der Bau mit der Grundsteinlegung begonnen werden. Am 25. 9. 1949 wurde die Kirche durch Bischof D. Dr. Otto Dibelius eingeweiht.

Die geostete Kirche steht längs zur Straße und wurde mit der Emporeseite direkt an das wiedererrichtete Gemeindehaus angebaut. Die Kirche wurde auf den Grundmauern eines zerstörten Kinderheims gebaut. Da die vorhandenen Fundamente einen Meter breiter als die Konstruktion waren, ist über die Länge von drei Binderfeldern die Wand etwa einen Meter hinter die Konstruktion gerückt.

Bewusst schlicht und geradezu unauffällig und auf das Wesentliche konzentriert, entfaltet sich im Inneren durch die offene, warme Holzkonstruktion ein *expressionistischer, bergender Raum*. Die nach innen hin gerichtete Raumwirkung – ähnlich der bei alten, durch Schiffe bzw. Pfeiler gegliederten Kirchen – entsteht durch die vorspringenden Binder, die das Lichtband brechen.

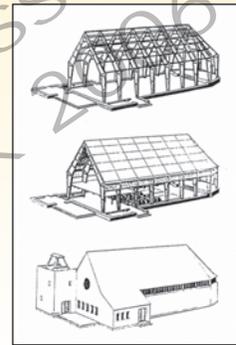
Die Kirche befindet sich in einem relativ authentischen Zustand. Freilich wurden 1979 der Altarraum neu gestaltet – ursprünglich akzentuierte eine gemauerte Brüstung (mit integrierter Kanzel) den Altarbezirk – und die Innenwände weiß verputzt (Bartning hatte für die „Notkirchen“ eigentlich nackte Wände bevorzugt). Die 1962 erworbene Schuke-Orgel wurde nicht auf der Empore, sondern ebenerdig, bewusst im Blickfeld der Gemeinde aufgestellt. Das Fensterband wurde – stilwährend – neu gestaltet, außerdem teilweise mit Rollläden versehen. Original erhalten sind Altar, farblich abgestimmter Bretterfußboden, die Abtrennung zum Gemeindefaal und die Bänke. Neueren Datums sind Kanzel und Beleuchtung.

Ursprünglich war ein Turm vorgesehen, auf Weisung des Bezirksamtes erhielt die Kirche dann nur einen „dem Gebäude entsprechenden“ Dachreiter an der Giebelseite, den ein nachts beleuchtetes Turmkreuz zierte.

2002–2005 Restaurierung, hierbei denkmalgerecht Neubau des Eingangsvorbau (von 1954) sowie Dach mit unterschiedlich getönten Holzschindeln eingedeckt (kanadische Rot-Zeder) und Kirche außen glatt verputzt, was beides dem ursprünglichen Aussehen entspricht. 2006 wurden die vier Fenster im Eingangsbereich durch den Maler Matthias Deschner künstlerisch gestaltet.



Eingangsvorbau (oben) und Dachreiter



## Otto Bartning – Die wichtigsten Daten aus seinem Leben und Werk

Geboren am 12. 4. 1883 in Karlsruhe. Ab 1902 studierte Otto Bartning Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg, zeitweise auch an der TH Karlsruhe, unterbrochen 1904/05 von einer anderthalbjährigen Weltreise, und ohne formalen Abschluss. 1906 entwarf er in Peggau in der Steiermark seine erste Kirche, der bis 1914 weitere Diasporakirchen (vermutlich 17) „von Böhmen bis zum Schwarzen Meer“ folgten. 1909/10 erster Kirchenbau in Deutschland (in Essen). Sein Frühwerk (1906–1914), es findet sich hauptsächlich in Österreich und Ländern Osteuropas, zeigt eine Art formreduzierten Klassizismus in Verbindung mit seinerzeit neuen Ideen zur Raumdisposition.

1918/19 im *Arbeitsrat für Kunst* in Berlin gemeinsam mit Walter Gropius Begründer der *Bauhausidee* (die Bauhausgründung betrieb Gropius dann jedoch im Alleingang), 1919 impulsgebende, programmatische Schriftenammlung „*Vom neuen Kirchbau*“, 1919–23 im Vorstand des Deutschen Werkbundes und 1922/23 Mitbegründer der bekannten *Ring-Architekten-gruppe*.

Berühmt wurde Bartning durch seinen (ungebauten) Entwurf der expressionistischen *Sternkirche* (Modell 1922) und die „*Stahlkirche*“ für die Kölner Pressa-Ausstellung (1928). 1924 Ehrendoktor der *Theologie* der Universität Königsberg. 1925–28 Siedlungskirche in Brandenburg/Havel (heutige Christuskirche), eine der ersten im Stil „Neuer Sachlichkeit“ erbauten Kirchen überhaupt. Weitere bedeutende Kirchbauten dieser Zeit, in der Bartning zur Architekten-Avantgarde der Klassischen Moderne avancierte, sind die Auferstehungskirche (1928–30) in Essen („*Rundkirche*“) und die Gustav-Adolf-Kirche (1929–34) in Berlin („*Fächerkirche*“).

1926 Professor und Direktor der Bauhochschule in Weimar (Nachfolgeeinrichtung des Gropius-Bauhauses) bis zu deren Auflösung 1930 durch den NS-Volksbildungsminister Thüringens.

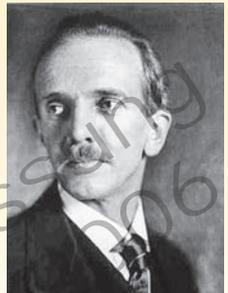
Zwischen 1933 und 1944 acht Kirchbauten für deutsche Auslandsgemeinden und sieben in Deutschland. 1941–48 in Heidelberg Leiter der Bauhütte für die Heiliggeist- und die Peterskirche.

Ab 1945 in Neckarsteinach, als Leiter der Bauabteilung des „Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland“ zwei Kirchbauprogramme: 43 „Notkirchen“ 1946–51 mit Erstbau in Pforzheim sowie 1948–53 19 „Gemeindezentren“, 33 „Diasporakapellen“, und 5 „Häuser der Kirche“ bzw. Sonderbauten.

Ab 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und 2. Vorsitzender des wiedergegründeten Deutschen Werkbundes; 1951 Vorsitz beim Marshallplan-Wiederaufbau und Dr. Ing. h.c. der TH Aachen und Umzug nach Darmstadt.

1953 Christuskirche in Bad Godesberg („*Flügelkirche*“), die bedeutendste seiner zehn Nachkriegskirchen außerhalb der Serienprogramme. 1952–59 entscheidende Rolle beim Neuaufbau Helgolands; 1953–57 Vorsitzender des Leitenden Ausschusses der Berliner „Interbau“ (Bau des Hansaviertels) und ab 1955 Städtebaulicher Berater in Berlin; 1955 Wahl in die Berliner Akademie der Künste; 1957/58 inhaltliche und bauliche Mitwirkung für die Weltausstellung in Brüssel.

Am 20. 2. 1959 ist Otto Bartning in Darmstadt verstorben.



Otto Bartning



Die OBAB wurde 2003 begründet und ist seit 2006 ein gemeinnütziger eingetragener Verein mit Sitz in Berlin – bei überregionaler Mitgliedschaft.

Die OBAB befasst sich mit dem „modernen Kirchenbau“ (der Zeit ab ca. 1900), vor allem mit Leben und Werk des großen (Kirchen-)Baumeisters Otto Bartning. Die OBAB betreibt Forschung, Archivarbeit, unterhält eine Dokumentationsstelle und hilft z. B. Gemeinden bei der Darstellung ihrer Kirchengebäude. Wir freuen uns, wenn uns Materialien, historische Dokumente, Fotos und aktuelle Informationen (über Veranstaltungen, Baumaßnahmen usw.) zur Verfügung gestellt werden. Näheres zur Arbeit der OBAB, über Otto Bartning, Literatur und ein Verzeichnis sämtlicher Bartningkirchen auf unserer Internetseite:

[www.otto-bartning.de](http://www.otto-bartning.de)  
E-Mail: [bartning-kirchen@gmx.de](mailto:bartning-kirchen@gmx.de), Kontakttelefon: 0174 / 39 007 60

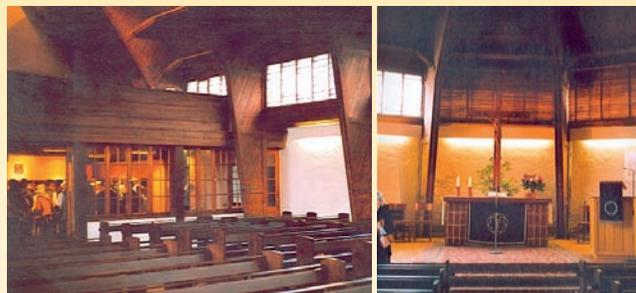
Weitere wichtige Internetseiten über Otto Bartning:

[www.sternkirche.de](http://www.sternkirche.de)  
[www.otto-bartning.info](http://www.otto-bartning.info)  
[www.boer-ste.de/cyriak.html](http://www.boer-ste.de/cyriak.html)  
[www.architektur.tu-darmstadt.de/kuklar/projekte](http://www.architektur.tu-darmstadt.de/kuklar/projekte)

Deutschlandweit sind, aus gut 50 Schaffensjahren, 110 Kirchbauten Bartnings erhalten (darunter 92 Nachkriegs-Serienkirchen). Insgesamt erbaute Bartning, im In- und Ausland, etwa 160 Kirchen. Nicht nur im modernen Kirchenbau setzte er wichtige Akzente, auch im Bereich nicht-kirchlicher Architektur sowie in zahlreichen öffentlichen Funktionen und sogar als anerkannter Schriftsteller. Eine bloße architektonische Betrachtung würde seinen Kirchen mitnichten gerecht. 1957 auf der Kirchbautagung betonte deren Vizepräsident, Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen, deren theologische Bedeutung mit den lobenden Worten, „daß mancher für das Verständnis dessen, was Kirche ist, und zwar Kirche nicht nur als gottesdienstliche Stätte verstanden, aus der Begegnung mit den Kirchbauten Bartnings mehr gelernt hat als aus den Lehrbüchern der „Praktischen Theologie““.

Berlin hat außer der Offenbarungskirche fünf weitere Kirchen von Otto Bartning: Die *Gustav-Adolf-Kirche* (1929–34) in Charlottenburg (oft als *Bartnings Hauptwerk* bezeichnet), die *Kirche der Christian-Science-Gemeinschaft* (1936–37) in Wilmersdorf, die heute als *Friedhofskapelle* genutzte *Kapelle der Dankesgemeinde Wedding* (1951) auf dem *Dorotheenstädtischen Friedhof II* (eine *Serienkirche* vom Typ „*Diasporakapelle*“), die *Himmelfahrtskirche* (1953–56) in Wedding (sie lehnt sich an die *Architektur der „Notkirchen“* an), und die mit *moderner Innengestaltung* 1953–57 wiederaufgebaute *St. Johannis-Kirche* von *Karl Friedrich Schinkel* in Moabit. Außerdem wirkte Bartning bei der *Ausstattung der kleinen Dreieinigkeitskapelle* in Spandau (1954) mit. *Nicht weit von Berlin, in Brandenburg/Havel, steht seine Christuskirche* (1925–28).

Die Offenbarungskirche gehört zur Evangelischen Kirchengemeinde Boxhagen-Stralau in Berlin-Friedrichshain. Kirche und Gemeindehaus liegen in der **Simplonstraße 31/37**, 10245 Berlin. Haltestelle Wühlichstr./Gärtnerstr. der Metro-Straßenbahn M13 bzw. ca. 10 min. Fußweg vom S-Bahnhof Ostkreuz.



Blick zur Empore

Altar, Kanzel, Fensterrolläden

**Sonntagsgottesdienst** in der Regel **um 10 Uhr** (am 1. Sonntag im Monat kein Gottesdienst). Außerhalb der Gottesdienstzeiten ist die Kirche verschlossen. **Besichtigung** nach vorheriger Vereinbarung möglich bzw. während der Öffnungszeiten des Gemeindebüros (dienstags 16 bis 18 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr).

Kontakt zur Kirchengemeinde:  
– telefonisch: 030 / 29 109 67 (Pfarrer Dr. Schuppan: 030 / 29 108 70)  
– per E-Mail: [evangelischekirchengemeinde@boxhagen-stralau.de](mailto:evangelischekirchengemeinde@boxhagen-stralau.de)  
Die Kirchengemeinde der Offenbarungskirche im Internet:  
[www.boxhagen-stralau.de](http://www.boxhagen-stralau.de)

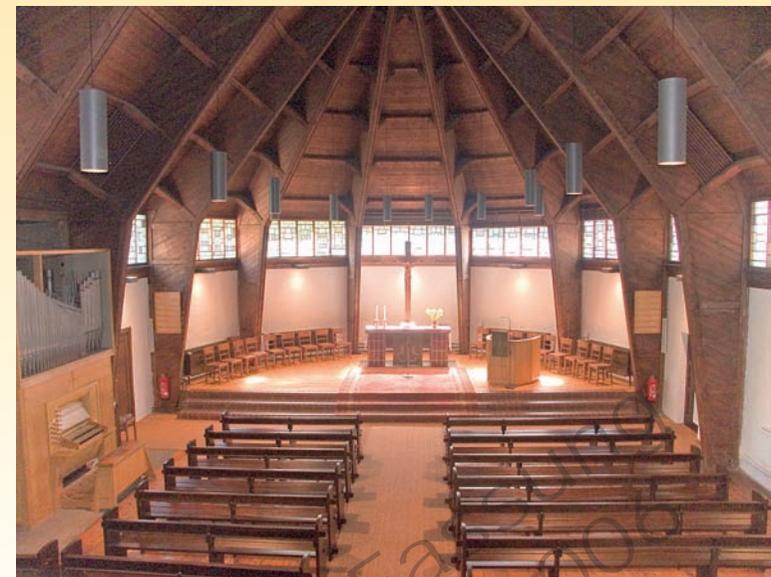
**Impressum:**

**Bartningkirchen-Flyer Nr. 1**, herausgegeben 2006 von der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V. (OBAB), Berlin. Autoren: Immo Wittig und Jan Feustel (Mitarbeit: Silke Dähm- low). Redaktionsschluss: Dezember 2006. © OBAB 2006

Bankverbindung der OBAB (Spenden sind steuerlich absetzbar):  
Konto Nr. 600 328 4016 bei der PAX-Bank eG (BLZ 370 601 93).

Layout: Hendrik Bäßler, Berlin  
Bildnachweis: OBAB (H. Bäßler); Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; OBAB (Archiv); Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland; OBAB (S. Dähm low); 3 x OBAB (C. Rudert) / Porträts Bartning: Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; Deutsche Fotothek Dresden / Bildleiste unten: OBAB (J. Feustel); OBAB (I. Wittig); Ev. Kirchengemeinde am Humboldtthain Berlin-Wedding; Archiv des Diakonischen Werkes der EKD; Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; Ev. Kirchengemeinde Essen-Altstadt; Zeitschrift „Der Architekt BDA“ 1953 (4).  
Bartningkirchen-Flyer Nr. 2 (2007): Erlöserkirche Marl (weitere Flyer in Planung)

# Offenbarungskirche Berlin-Friedrichshain



13.46° ö. L. / 52.51° n. B.

Erster Spatenstich: 24. 7. 1948  
Grundsteinlegung: 21. 9. 1948  
Einweihung: 25. 9. 1949

Baudenkmal seit 1995  
2002–2005 Sanierung mit Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz



Ein Kirchenbau von **Otto Bartning**, dem bedeutendsten evangelischen deutschen Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts

**Ich habe mein lebelang Kirchen gebaut in dem bewußten und unbewußten Drange, die Menschen sanft zu überreden oder hart zu bedrohen, daß sie stille darin werden und auf die innere Stimme lauschen möchten, um alsdann hinauszutreten und aus der inneren Stille heraus stark und klar zu handeln und zu lieben.**

*Otto Bartning*

Bartningkirchen-Flyer Nr. 1, 2006



Brandenburg/H. 1925–28 Berlin 1929–34

Berlin 1953–56

Gemeindezentren 1948 ff.

Sternkirche (Modell 1922)

Essen 1928–30

Bad Godesberg 1953

